

Spielzeit 2019/20

WAS NIE GESCHEHEN IST

nach dem biografischen Roman von Nadja Spiegelman



SCHAUSPIEL
HANNOVER

Erinnerungen, die
wir in Form von
Geschichten erzählen,
werden lebendig.
Unsere Erinnerungen
werden atmende
Kreaturen, die unsere
Vergangenheit
bevölkern.

Nadja Spiegelman

ZUM STÜCK

Als Kind glaubt Nadja, ihre Mutter Françoise wäre eine Fee. Nichts wünscht sie sich sehnlicher, als wie sie zu werden. Doch als sie heranwächst, wird das innige Mutter-Tochter-Verhältnis auf eine harte Probe gestellt. Immer häufiger trifft sie die unvorhersehbare Wut der Mutter. Mit ungeahnter Härte und Verschlossenheit reagiert Françoise auf die Tochter, die nicht in allem ihren Vorstellungen entspricht. Doch woher kommt diese Wut? Nadja vermutet den Ursprung in Françoises eigener Kindheit, über die sie kaum etwas weiß. Und so wird das komplizierte Verhältnis zur eigenen Mutter zum Ausgangspunkt für ein langjähriges Projekt: Tief gräbt sie sich in ihr Leben und blickt hinter das vertraute Bild der Mutter, hinter die Rollen und Projektionen – zugewiesen oder selbst gewählt. *Was nie geschehen ist* ist die Geschichte ihrer Mutter, aber auch ihrer Großmutter und ihrer selbst. Eine Geschichte von Verletzungen und Ablehnungen, vom unbändigen Wunsch nach Liebe und Akzeptanz. Im Widerstreit stehende Erinnerungen treten gegeneinander an – und eröffnen die Möglichkeit, im Erzählen einen versöhnlichen Blick auf die Vergangenheit zu finden.

WAS NIE GESCHEHEN IST

nach dem biografischen Roman von Nadja Spiegelman
aus dem Amerikanischen von Sabine Kray
in einer Fassung von Alice Buddeberg und Johanna Vater

NADJA **Amelle Schwerk**
FRANÇOISE **Anja Herden**
JOSÉE **Irene Kugler**

REGIE **Alice Buddeberg** BÜHNE **Cora Saller** KOSTÜME **Martina Küster** MUSIK **Stefan Paul Goetsch**
DRAMATURGIE **Johanna Vater** REGIEASSISTENZ **Ruth Langenberg**
BÜHNENASSISTENZ **Vanessa Sgarra** KOSTÜMASSISTENZ **Annabelle Gotha**
REGIEHOSPITANZ **Elena Bollmann** KÜNSTLERISCHE VERMITTLUNG **Barbara Kantel, Saham El-Gaban**
INSPIZIENZ **Dany Cong Phuong** SOUFFLAGE **Inge Krüger**

THEATERMEISTER **Ludwig Barklage, Erik Sonnenfeld** KONSTRUKTION **Benjamin Hecht**
LICHT **Eric Sonnenfeld** TON UND VIDEO **Florian Günther, Björn Gross** REQUISITE **Pamina Brandes,**
Kimberly Ryland MASKE **Amanda Sobirey, Stephanie Schmitt**
ANKLEIDEDIENST **Susanne Ohlms, Nauka Göner**

LEITUNG DER ABTEILUNGEN
TECHNISCHE DIREKTION **Hanno Hüppe** WERKSTÄTTEN **Nils Hojer**
TECHNISCHER LEITER BALLHOF **Heiko Janßen** TON UND VIDEO **Oliver Sinn** KOSTÜMDIREKTION **Andrea Meyer**
MASKE **Guido Burghardt** LEITER MALSAAL **Thomas Möllmann** TAPEZIERWERKSTATT **Matthias Wohlt**
SCHLOSSEREI **Bernd Auras** TISCHLEREI **Andrea Franke** MASCHINENTECHNIK **Dirk Scheibe**

AUFFÜHRUNGSDAUER **ca. 1 Stunde 50 Minuten, keine Pause**
AUFFÜHRUNGSRECHTE **Der Theaterabend basiert auf dem Buch *I'm Supposed To Protect You From All This*, Copyright © 2016, Nadja Spiegelman, All rights reserved**
DEUTSCHE ÜBERSETZUNGSRECHTE **Aufbau Verlag, Berlin**

URAUFFÜHRUNG
11. DEZEMBER 2019, BALLHOF EINS



Amelle Schwark, Anja Herden, Irene Kugler



Anja Herden, Amelle Schwertk

BIOGRAFIE ALS BABUSCHKA- PRINZIP

Ein Gespräch mit der Regisseurin Alice Buddeberg

Was nie geschehen ist ist ein ungewöhnlicher Stoff für einen Theaterabend: ein (auto)biografischer Roman, der keine Handlung im eigentlichen Sinne hat. Was hat dich daran als Stoff für das Theater interessiert?

Alice Buddeberg Das stimmt schon, eine stringente Handlung hat der Roman nicht. Aber es gibt ganz viele kleine, einzelne Geschichten, aus denen sich dann eine Biografie zusammensetzt. Das finde ich das Besondere an dem Stoff, dass man das Gefühl hat, er erzählt das Leben. Und das Leben ist eben nicht eine dramatische Geschichte mit einer Kurve, es umfasst Hunderte Geschichten, die man jedes Mal wieder anders erzählen kann, wenn man die eigene Person erzählen möchte. Und das ist, finde ich, der Reiz an diesem Stoff.

Thema des Romans ist Nadjas Verhältnis zu ihrer eigenen Mutter ...

Nicht nur. Nadja Spiegelman beginnt ihre Recherche bei ihrer Mutter Françoise. Ausgangspunkt hierfür sind die unaufgelösten Konflikte zwischen ihr und ihrer Mutter. Im Befragen stellt sie fest, dass sie Françoise und die ganzen Geschichten, die sie hört, nur verstehen kann, wenn sie eine Generation weiter zurückgeht. Also befragt sie, auf der Suche nach der Mutter, die Großmutter und öffnet damit wieder eine Tür in die Kindheit der Großmutter. Um also die eigene Biografie, das eigene Mutter-Tochter-Verhältnis zu verstehen, geht sie zwei Generationen zurück, weil das Heute letztendlich nur zu verstehen ist, wenn sie weiß, wo es herkommt, worauf es sich bezieht, wodurch es geprägt wurde. So geht es ganz stark darum, wie es Unterströmungen in der Geschichte

von Familien gibt, also wie sich Konflikte, Traumata, Verhaltensmuster und Eigenschaften über Generationen hinweg fortsetzen.

Würdest du sagen, dass das etwas Grundsätzliches ist? Dass man immer eine Generation weiter zurückgehen muss, um klarer auf das eigene Leben zu blicken?

Ich glaube, dass es in allen Familien so ist, dass man anfängt, eine Geschichte zu erzählen, und dass diese Geschichten Vorgeschichten haben und diese Vorgeschichten wiederum Vorgeschichten. Das ist wie ein Babuschka-Prinzip. Da merkt man, dass einem der Stoff sehr nahe geht und immer wieder auf die eigenen Erfahrungen zurückwirft, weil es in jeder Familie diese Geschichten gibt.

Und doch ist es nicht die eigene Familiengeschichte, sondern eine fremde Biografie, die du da auf die Bühne bringst.

Das Interessante daran ist, dass es viel mit Wahrheit und Lüge zu tun hat. Die Autobiografie suggeriert ja erst mal: Das ist alles echt. Es geht hier um echte Menschen. Es gibt eine Person, die das alles geschrieben hat. Die steht im Zentrum dieser Geschichte. Aber dann merkt man plötzlich – gerade bei diesem Roman, wo es so viel um Persönlichkeitskonstruktion geht –, dass das alles auch genauso gut ausgedachte Geschichten sein könnten. Das stellt einen vor die grundsätzliche Frage: Wie viel erfinden wir, um ein Leben zu haben? Und diese Reibung bekommt man am autobiografischen Material viel stärker als an einer ausgedachten Geschichte.



Anja Herden, Irene Kugler

Wird es da dann auch theatral?

Ja, schon dadurch, dass man verschiedene Perspektiven auf eine Geschichte hat. Sobald zwei Menschen eine Situation erlebt haben, gibt es keine Wahrheit mehr über diese Situation. Der Kampf um die eigene Geschichte, der Kampf um die eigene Perspektive ist auch ein großes Thema in diesem Roman.

Nähert man sich dem Text und den autobiografischen Figuren anders als bei einem fiktionalen Text?

Man merkt natürlich, dass es etwas Besonderes ist, wenn man ein gelebtes Leben vor sich hat. Man nähert sich mit einem gewissen Respekt und denkt, da darf ich jetzt nichts verändern.

Verändern?

Nur als Beispiel: Diese Geschichte darf ich jetzt nicht einfach von einer anderen Figur erzählen lassen, weil es so ja nicht war. Wenn man dann aber anfängt, die Konfliktlinien darin zu verstehen oder die verschiedenen Visionen von Wahrheit und Biografie, dann kann es auch zur Lügengeschichte oder eben zum Roman werden. Und dann darf man auch wieder eine Distanz dazu einnehmen, und das ermöglicht einem wieder eine Freiheit.

Bist du manchmal parteiisch?

Sicherlich ist man immer wieder auf einer Seite dieser Erzählung oder man denkt, „diese Geschichte stimmt“, und muss im nächsten Moment anerkennen, dass man gar keine Beweislage hat, um bewerten zu können, ob diese oder jene Perspektive stimmt.

Ich versuche, es nicht zu sein. Ich versuche, für alle drei Figuren eine Partei ergreifen zu können und immer auch die Möglichkeit zuzulassen, dass jede Sichtweise ihre Berechtigung hat. Nur wenn ich das ganze Kaleidoskop von möglichen Interpretationen einer Geschichte aufmache, entsteht eine Reibung. Sobald ich mich entscheide, dass das jetzt die Wahrheit ist, wird es schnell langweilig. Außerdem merkt man immer wieder, dass einem diese Figuren so nahegehen, dass man sie auch verteidigen möchte.

Was bedeutet erzählen für dich? Und was bedeutet erzählen im Zusammenhang mit erinnern?

Dadurch, dass man eine Geschichte erzählt, bekommt sie eine Wahrheit. Eine nur vorgestellte Geschichte, eine Erinnerung, ist sehr, sehr flüchtig. In dem Moment, in dem ich sie erzähle und teile, hat sie einen Zeugen und besteht zwischen uns. Wir erzählen uns Geschichten, um uns zu vergewissern – sei es über die eigene Biografie, die eigene Tradition oder Kultur. Eine Narration, auf die man sich einigen kann, ist immer auch ein Fundament einer Gemeinschaft. Erzählen auf dem Theater ist natürlich eine Urform. Hier fängt es an, dass ein Mensch eine Geschichte erlebt oder erfindet und sie jemand anderem mitteilt. Das ist in der Tradition von Bühne „die“ Urform, quasi das epische Erzählen auf dem Marktplatz. Und das wiederum produziert Spiel. Jeder Mensch, der eine Geschichte erzählt, steigt irgendwann in die Figur ein, indem er sie zitiert. Und dadurch werden Figuren lebendig.

Wie sehr ist dieser Roman dadurch, dass er seine Geschichte über drei Generationen spannt, auch eine Form von Zeitdokument?

Indem man die Biografien dieser drei Frauen erzählt, erlebt man historisch die letzten 100 Jahre anhand verschiedener exceptioneller Ereignisse. Es gibt die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Frankreich, Mai 1968 in Paris, den 11. September in New York. Man bekommt immer wieder prägende historische Ereignisse aus einer subjektiven Perspektive erzählt. Und das finde ich insofern besonders, als es um drei Frauen geht. Ich bekomme Weltgeschichte aus einer weiblichen Perspektive erzählt.

Da gibst du mir ein gutes Stichwort. Männer werden in diesem Roman natürlich insofern erwähnt, als dass sie einfach wichtig für manche der Beziehungen sind. Trotzdem spielen sie für das, was eigentlich erzählt wird, kaum eine Rolle. Der Fokus liegt hier ganz klar auf den Frauen. Warum ist das etwas Besonderes?

Im Kern geht es in diesen Geschichten ja um ein rein weibliches Verhältnis, nämlich das zwischen Mutter und Tochter. Das ist ein besonderes, ein enges Verhältnis, das zunächst von Symbiose, dann von Abgrenzung gezeichnet ist. Ein Verhältnis, das eigentlich wenig in der Literatur beschrieben wird. Die großen Vätermordgeschichten kennen wir seit *Ödipus* alle. Mütter und Töchter hingegen werden sehr selten besprochen. Das Besondere ist, dass man bei *Was nie geschehen ist* unaufwendig über Frauen als eigenständige Personen erzählen kann, ohne sie immer im Verhältnis zu einem Mann zu erzählen. Das passiert, wenn eine

Tochter sich auf die Suche nach der Frau macht, die ihre Mutter vor- oder jenseits ihrer Mutterrolle ist, wenn eine Tochter ihre Mutter fragt: Wer warst du, bevor du Mutter wurdest. Dann geht es nämlich um eine Biografie, ein Menschenleben, und nicht mehr nur um eine Funktion. Also weder die Funktion der Mutter noch der Ehefrau oder der Tochter. Die Frau wird nicht reduziert auf ihre Beziehung zu jemand anderem – eine Sichtweise auf Frauenleben, wie wir sie üblicherweise erzählen. Etwa 80 Prozent der Geschichten über Frauen sind Geschichten, in denen sie in Beziehung zu irgendjemandem stehen. Und das Schöne ist, dass sie hier, dadurch das Nadja so fragt, eine eigenständige Biografie bekommen – also auch eine Biografie jenseits ihrer Mutterrolle. Das passiert wie nebenbei, ohne dass man nur über die bösen Männer erzählen muss. Indem man über diese Leben erzählt, bekommen die Frauen eine eigene Gewichtung.

Drei Frauen, eine Fülle von Geschichten und Wahrheiten, die miteinander im Wettstreit stehen. Wie übersetzt man das auf die Bühne?

Die Frage ist ja, wie bringt man Erinnerung auf die Bühne, wie speichern wir Erinnerung oder wie zeigen wir auf der Bühne, dass es Erinnerungen und nicht irgendwelche Geschichten sind. Wir haben uns da vor allem mit Tonbandmaterial beschäftigt. Also Material, mit dem man Aufnahmen macht und über das Abspielen von Aufnahmen konservierte Erinnerung zeigt. Dabei sind die drei Schauspielerinnen anfangs eine Art „Erinnerungsarbeiterinnen“, die ein Mosaik familiärer Lebensgeschichten aus unterschiedlichen Perspektiven entwerfen.

Es geht bei uns erst mal in einer Art Labor-situation los, in einem weißen Raum, der für mich bedeutet, dass man noch gar nichts über die Geschichten weiß, und dieser Raum füllt sich langsam mit theatralen Mitteln. Die Spielerinnen ziehen sich die Geschichten stärker an, sie wechseln die Kostüme, steigen deutlicher in die Figuren ein, klauen sozusagen die Biografien und versuchen so, sich die Geschichten, den Raum, die Erinnerungen zu eigen zu machen, nachzuempfinden, ein Gefühl für die Situationen, die Zeit zu bekommen. Und so arbeitet man sich in diese Geschichte rein.

Beim Blick auf den Literaturmarkt hat man den Eindruck, es gibt einen regelrechten Boom an Biografien. Woran liegt das?

Aus meiner Sicht gibt es dafür zwei Gründe. Das eine ist, dass wir uns weniger Geschichten erzählen. Dadurch, dass die Familienverbände aufgelöster sind, die Menschen in verschiedenen Städten wohnen, man weniger als Großfamilie zusammen ist, gibt es das Bedürfnis, die eigene Biografie zu ergründen, zu dokumentieren – und dann einer Welt mitzuteilen. Und zum anderen geht es beim biografischen Schreiben – und das ist ein totales Zeitthema – um die Konstruktion eines Selbst. Man sagt: Das bin ich. Indem ich mich so schreibe, habe ich mich für meine Umwelt, für meine Gesellschaft und auch die Nachwelt konserviert oder auch hergestellt.

Das heißt, durch das Schreiben und Erinnern schafft man sich Identität?

Würde ich sagen. Und Identitäten zu schaffen oder zu fixieren ist dann wichtig,

wenn man das Gefühl hat, Identitäten werden brüchig. Wir haben eigentlich keine große allgemeingültige Erzählung für diese Gesellschaft mehr, das führt zu einer Verunsicherung, und man kann dann, indem man das eigene Leben notiert oder erfindet, immerhin dieses Selbst festhalten. Das Selbst ist wie das Letzte, an das wir glauben. Auch wenn wir nicht mehr an große Zusammenhänge glauben, wenn wir nicht mehr an Gott glauben, wenn wir nicht mehr an die Europäische Union, die Beständigkeit von Familie oder die Liebe glauben, glauben wir, glaube ich, immer noch, dass ich ich bin. Ich glaube, dass wir danach suchen, unsere Geschichten und unsere Identität zu fixieren. Es ist interessant, wie unterschiedlich diese Frauen das über die Generationen hinweg machen. Diejenige, die im Krieg, also in historisch sehr unruhigen Zeiten groß wird, versucht eigentlich nur, sich auf die Gegenwart zu konzentrieren, sie hat überhaupt kein Bedürfnis danach, private Geschichten zu erzählen. Ihr geht es eher darum, im Moment zu leben. Ganz anders die Enkelin, die in – zumindest für sie – relativ ruhigen Zeiten unter sehr privilegierten Umständen groß wird und versucht, sich über die Familienbiografie eine Geschichte zu erschaffen.



Irene Kugler, Anja Herden, Amelle Schwenk

DIE AUTORIN



Irene Kugler

Nadja Spiegelman wurde 1987 als Tochter der Journalistin und Herausgeberin Françoise Mouly und dem Cartoonisten Art Spiegelman geboren und ist in London und New York aufgewachsen. Sie studierte Kreatives Schreiben an der Yale University. Für ihre Abschlussarbeit begann sie mit 21 Jahren zunächst ihre Mutter zu interviewen, dann ihre Großmutter. Sieben Jahre intensiver Gespräche und mehrere Hundert Stunden Interviewmaterial bilden die Grundlage zu ihrem biografischen Roman *I'm Supposed to Protect You from All This* (deutsch *Was nie geschehen ist*). Darüber hinaus hat Spiegelman drei Graphic Novels für Kinder geschrieben,

Zig and Wikki in Something Ate My Homework, *Zig and Wikki in The Cow* und *Lost in NYC: A Subway Adventure*, die im Verlag TOON Books erschienen sind. Im Jahr 2016 veröffentlichte Spiegelman gemeinsam mit ihrer Mutter *RESIST!*, eine Zusammenstellung politischer Comics und Grafiken von vornehmlich weiblichen Künstler*innen. Die erste Ausgabe wurde bei Protesten gegen Donald Trumps Amtseinführung kostenlos verteilt. 2017 erhielt sie ein MacDowell-Colony-Stipendium. Spiegelman arbeitet als Onlineredakteurin der Literaturzeitschrift *The Paris Review* und lebt in New York und Paris.

REGIETEAM

REGIE **Alice Buddeberg**

Geboren 1982 in Frankfurt am Main. Alice Buddeberg studierte Schauspielregie an der Theaterakademie Hamburg. Sie inszeniert unter anderem am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin, am Schauspiel Frankfurt, am Staatstheater Braunschweig sowie am Deutschen Nationaltheater Weimar. 2010 wurde sie mit *Hedda Gabler* zum Festival Radikal jung eingeladen. 2011 wurde sie mit dem Kurt-Hübner-Preis ausgezeichnet. Von 2013 bis 2016 war Alice Buddeberg Hausregisseurin am Theater Bonn. Ihre Bonner Uraufführung des Theatertextes *Bilder von uns* von Thomas Melle wurde zu mehreren Festivals eingeladen. Weitere Einladungen erhielten ihre Inszenierungen zum Heidelberger Stückemarkt, zu den Mülheimer Theatertagen, den Autorentheatertagen Berlin, zum NRW-Theatertreffen und zu den Ruhrfestspielen.

22

BÜHNE **Cora Saller**

Assistierte an den Münchner Kammerspielen, bevor sie an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg Freie Kunst und Bühnenraum studierte. Seit dem Studium verbindet sie eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Regisseurin Alice Buddeberg. Sie entwarf unter anderem die Bühnenbilder für die Inszenierungen *Bilder von uns* am Theater Bonn, *Warteraum Zukunft* (mehrfach nominiert als Nachwuchsbühnenbildnerin des Jahres von Theater heute), sowie *Hedda Gabler* (eingeladen zu Radikal Jung) am Schauspiel Frankfurt. Weitere Engagements führten sie ans Radialsystem V Berlin sowie die Staatstheater Oldenburg, Braunschweig und Schwerin, wo sie mit den Regisseurinnen Brit Bartkowiak, Julia Hölscher und Ulrike Schwab zusammenarbeitete. Neben dem Theater ist sie an zahlreichen Ausstellungen und Filmprojekten beteiligt.

KOSTÜME **Martina Küster**

Geboren 1967 in Hamburg, absolvierte sie eine Ausbildung für Schneidertechnik und Mode, im Anschluss studierte sie Modedesign an der Hochschule der Künste in Bremen. Nach einer zweijährigen Assistenz am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg arbeitet sie seit 2004 als Kostümbildnerin unter anderem am Deutschen Schauspielhaus, Theater Bonn, Deutschen Theater in Göttingen am Schauspiel Frankfurt, Theater Essen sowie den Staatstheatern Schwerin und Braunschweig. Sie arbeitete als Kostümbildnerin mit verschiedenen Regisseur*innen, u.a. mit Matthias Kaschig, Bernhard Stengele, Peter Ender und mit Heidelinde Leutgöb. Mit der Regisseurin Alice Buddeberg verbindet sie seit 2009 eine kontinuierliche Zusammenarbeit.

23

MUSIK **Stefan Paul Goetsch**

Geboren 1978 in Freiburg, lebt in Berlin. Seit 2001 hat er an über 70 Theaterstücken als Komponist, Textdichter und Livemusiker mitgewirkt, unter anderem am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, dem Schauspiel Frankfurt und dem Theater Bonn. Sein Werk umfasst Live-Foley, Musikroboter, Orchesterstücke, Lieder und Experimentalelektroniken. Neben Soundtrackkompositionen veröffentlicht er unter dem Namen Hainbach. Mit Alice Buddeberg verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit.

ZÜGIG DA, CLAUDIA!

Auch im
Zusammenspiel
mit dem GVH
KombiTicket!



Die GVH Garantie

Pünktlich & sauber garantiert,
sonst erstatten wir ganz unkompliziert.

GVH | Unterwegs
im Leben

gvh.de



The best seat in the house

à la TravelEssence

Sie möchten wissen, wo Sie unberührte Natur, die besten Unterkünfte und individuelle Touren zu Sehenswürdigkeiten in AUSTRALIEN und NEUSEELAND finden? Zusammen mit Ihnen gestalten wir Ihre maßgeschneiderte Reise mit durchdachten Reiserouten & Erlebnissen, abseits der ausgetretenen Pfade.

**Ihre Wünsche. Unser Wissen.
Die perfekte Reise.**

www.travelescence.de

Kontaktieren Sie unser Experten-Team
in Hannover: 0511 261 780 25

Unsere Kunden bewerten uns mit **9.5**

TRAVELESSENCE
Neuseeland • Australien



96plus
GEMEINSAM
STARK.

Mit Bildung und Kultur die Welt besser verstehen

Beim 96plus-Märchenprojekt besuchen über 30 ausgebildete Märchenerzähler/innen hannoversche Grundschulen und KiTas und erhalten die jahrhundertealte Kultur des Märchenerzählens aufrecht. Das 96plus-Märchenprojekt ist ein gemeinsames Projekt der Niedersächsischen Staatstheater Hannover und 96plus.

www.hannover96.de/96plus

Wir bedanken uns bei unserem Partner



TEXTNACHWEISE

Das Interview ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

FOTOS

Kerstin Schomburg

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2019/20

HERAUSGEBER Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH, Schauspiel Hannover

INTENDANTIN Sonja Anders

REDAKTION Johanna Vater KONZEPT UND DESIGN Stan Hema, Berlin

GESTALTUNG Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß

DRUCK Quensen Druck + Verlag GmbH, Betriebsstätte Steppat

Schauspiel Hannover, Prinzenstraße 9, 30159 Hannover

schauspielhannover.de

